

Kasperl leistet in den deutschen Puppenspielen*) da-
rin bedeutendes. Er versteht:

„Leimsieder“ für „Einsiedler“,
„Schuster und Schneider“ für „Wurzeln und Kräuter“,
„Trompeter“ für „Don Pedro“,
„Marianna“ für „Diana“,
„Liesel“ für „Hiesel“,
„Abg'röst“ für „Arrest“,
„Wagen“ für „Magen“,
„Schnellwage“ für „Schildwache“ (!)

IV. Ueber die Intensität und den rela- tiven Wert der inneren Sprachlaute.

Schon die Festsetzung der Regeln für die Sprech-
fehler hat mich gezwungen den Begriff des „Wertes“
eines Lautes einzuführen. Wie gesagt, ist dieser „Wert“
abhängig von der Stellung im Worte und in der Silbe.

Hier handelt es sich darum, die relative Inten-
sität der Laute der inneren Sprache vom Standpunkte des
Sprechenden zu erforschen.

Wenn man wissen will, welchem Laute eines Wortes
die höchste Intensität zukommt, so beobachte man sich beim
Suchen nach einem vergessenen Worte, z. B. einem Namen.

*) Vgl. Deutsche Puppenspiele edd. Kralik und Winter Seiten
204, 225, 136 u. f. w.

Was zuerst wieder ins Bewußtsein kommt, hatte jedenfalls die größte Intensität vor dem Vergessen.

Das ist denn zumeist der Anlaut des Wortes. Bei mir associert sich damit zunächst die Erinnerung an den Tonfall des vergessenen Wortes, womit natürlich eine ziemlich gute Vorstellung der Anzahl der Silben mit verbunden ist*).

Mit der Bedeutung des Anlauts hängt es vielleicht auch zusammen, daß Stotterer gerade ihn mehrfach hervorbringen, doch sei diese Frage den Ärzten überlassen.

Von großer Intensität sind auch die Vokale der betonten Silben. Es kommt vor, daß man von einem Worte nur diesen Laut mehr weiß. Man probiert „Roland, Robert, Norbert!“ —

In Gesellschaft wurde ein Name gesucht. Alle waren einig, daß ein ei darin vorkomme. „„Streit“ heißt er“, behauptete nun ein Herr. Ein anderer widersprach**) und

*) Wenn Mayer einen Namen vergessen hat, so buchstabiert er das Alphabet durch, um den Anlaut zu finden.

**) Mayer war das. Er sagte auch sofort: „O weh, nun kommen wir gewiß nicht mehr drauf.“ Was er meinte, wird man aus folgenden Thatfachen ersehen. Ich gebrauchte das Wort „Patronen“ und frage einen Norddeutschen: „Wie nennen Sie das?“ „Schablonen“, antwortete er. Gleich darauf konnte ich mich des von mir gebrauchten Wortes nicht mehr erinnern und mußte erst fragen, welches Wort ich gebraucht hätte. Ich frug nach dem Namen eines Mannes. „Müller“ war die Antwort. Ich wußte, daß das falsch sei. Aber erst nach einigen Tagen fiel mir ein, daß er „Schmidt“ heiße. Es war ein gut Bekannter. Ein anderes Mal nannte man den Rhedive „Abbas Himli“. Ich wußte, daß er nicht so heiße,

fand auch nach Aenderung des Gesprächsstoffes den Namen: „Seidl“, der von allen als richtig anerkannt wurde.

Im Deutschen ist allerdings der Wortanlaut auch meistens (namentlich bei Namen) Anlaut der betonten Silbe. Aber der Wortanlaut scheint mir in den Fällen, wo er mit dem Anlaut der betonten Silbe nicht identisch ist, mit diesem fast gleichwertig zu sein. Mich bringt die Erfahrung der Sprechfehler darauf. Wenn man „Geba(bung)“ für „Begabung“ (siehe oben) sagen kann, so scheint mir die Gleichwertigkeit erwiesen. Ich bezeichnete deshalb beide Arten Laute oben mit derselben Marke.

Denkbar wäre, daß bei Menschen, welche besonders lebhaft akustische Wortbilder haben, die Wurzelvokale auch beim Sprechen die anlautenden Konsonanten an Wert übertreffen.

Nach ihrer Wertigkeit ordnen sich die Laute vom Standpunkte des Sprechenden so:

a) Anlaut der Wurzelsilbe, Anlaut des Wortes.

konnte aber aus der falschen Bahn nur schwer auf das richtige kommen: Abbas Helmi, obwohl er mein Schüler gewesen ist. — Ein anderer Fall: Vondr. hält Mu. Lavendelkraut hin und fragt, was das sei. Mu. findet den Namen nicht gleich. Vondr. sagt nun neckend: „Na, Kurwendel“. Jetzt kommt Mu. erst recht nicht drauf. — Man fragt mich um einen Kollegen, dessen Name mir natürlich geläufig ist. Als man aber sagt, er heiße „Behrendt“, komme ich nur mit Mühe auf das richtige „Berwerth“. — —

Ich möchte ein Bild zur Erklärung dieser eigentümlichen Hemmungen vorschlagen. Ich rede von einer teilweisen Verlegung der Bahn. Das falsche Wort stimmt in etwas mit dem gesuchten und verlegt gerade dort die Bahn.

Meringer u. Mayer, Versprechen und Verlesen.

b) Vokal der Wurzelsilbe, Vokal einer nebetonigen Silbe.

c) Anlaut einer unbetonten Silbe.

d) Alle übrigen Vokale, alle übrigen Konsonanten.

Die höchstwertigen Laute sind also der Anlaut der Wurzelsilbe und der Wortanlaut und der oder die betonten Vokale.

Diese Laute haften am längsten im Bewußtsein und treten zuerst wieder in dasselbe ein. Eben weil sie diese Bedeutung haben, drängen sie sich leicht zu früh vor oder klingen noch nach.

Was Laute gleichwertig macht, ist nicht leicht zu sagen. Ich vermute, daß „gleichwertige“ Laute solche von ungefähr gleicher psychischer Bedeutung sind.

Was von den hochwertigen Lauten gilt, scheint von besonders schwierigen Lauten zu gelten, auch wenn sie nicht durch ihre Stellung hochwertig sind. Mein Material reicht hier noch nicht aus, doch führen mich andere Erfahrungen auf diese Vermutung. Es ist vor allem sprachlich wohl kaum zu läugnen, daß r, l und die Nasalen, auch wenn sie nicht gleichwertig sind, aufeinander zu wirken vermögen. Dann habe ich oft bemerkt, daß sich von einem fremdsprachlichen Namen jene Laute zuerst wieder über die Schwelle des Bewußtseins heben, welche dem Deutschen fremd sind, auch wenn es nicht hochwertige Laute sind.

Auch die Zischlaute sind ganz besondere Laute, was der Philologe wohl schon bei den Sprech- und Lesefehlern bemerkt haben wird. Sie seien der besonderen Aufmerksam-

keit der Nachforschenden empfohlen. Ich bin fest überzeugt, daß hier genaue Beobachtung recht wissenschaftliches zu Tage fördern wird.

VII. Einige Thatfachen der Sprachgeschichte.

Der sprachwissenschaftliche Leser wird schon die Analogien zwischen den Sprechfehlern und einigen Erscheinungen der Sprachgeschichte erkannt haben. Er wird aber auch das Fehlen anderer ihm aus der Sprachgeschichte bekannter Erscheinungen bemerkt haben. Hier ist Geduld von nöten. Ich denke, daß eingehende und genügend lange Beobachtung der wirklichen Individualsprachen alles das zeigen muß und wird, was die Geschichte aufweist. Die Sprechfehler scheinen aber nur mit einem gewissen Teile der „Lautgesetze“ im Zusammenhang zu stehen. —

Das Wort ist ein Ganzes, aber kein unteilbares. Seine Laute ändern gelegentlich ihren Platz. Daß es Lautsprechbilder giebt, kann nicht bezweifelt werden, aber es giebt auch Wortsprechbilder und nach diesen sprechen wir zumeist. Man kann ja auch einzelne Zeichen lesen, liest aber gewöhnlich doch nicht buchstabierend.

Leider weiß man nicht, ob man sich immer so versprochen hat, wie wir uns heutigen Tags versprechen. Beobachtungen an recht vielen lebenden Sprachen werden